

Zum Begriff der osteuropäischen Geschichte und Kirchengeschichte¹⁾

Von Bernhard Stasiewski, Berlin

SEIT den beiden Weltkriegen stehen die Probleme Osteuropas von der Tagespresse bis zur hohen Politik im Mittelpunkt lebenswichtiger Diskussionen. Wissenschaftler aller Art beschäftigen sich mit den Fragen, die die Geschichte und Gegenwart dieses Raumes aufwerfen. Dringt man etwas tiefer in das fast unübersehbare Schrifttum ein, so ist man erstaunt über die Vielfalt der Terminologie und die Unklarheit der Begriffsbestimmungen. Im Anschluß an eine Rede G. F. Kennans „Amerika und Rußland“²⁾ sind z. B. einige Leserstimmen veröffentlicht worden, die die Gegensätzlichkeit der Auffassungen zeigen³⁾.

Der Ausdruck „Osteuropa“ stammt aus dem Wortschatz der Geographie⁴⁾. Auch dort ist der Begriff und Umfang dieses Wortes nicht eindeutig definierbar. Vor allem schwanken die Grenzziehungen zwischen Mitteleuropa bzw. Zentraleuropa und Osteuropa. Gerade die Abgrenzung wäre aber für die Geschichtswissenschaft richtungweisend.

Der von den Geographen entlehnte Begriff wird von den Historikern verschieden gedeutet. Die einen identifizieren die osteuropäische Geschichte mit der russischen Geschichte. Dagegen protestieren Vertreter der Ukraine, der Westslaven und Südslaven. Einige, besonders panslavistisch eingestellte Autoren, setzen die Geschichte Osteuropas mit der Geschichte der Slaven gleich. Sie übersehen die berechtigten Ansprüche der Balten und Ungarn. Andere möchten wieder die russische Geschichte ganz aus dem Rahmen Osteuropas ausscheiden, weil Rußland zu Asien und nicht zu Europa gehöre. Eine starke Gruppe hält an der These fest: Osteuropäische

1) Da dieser Aufsatz nicht rechtzeitig der Redaktion übermittelt wurde, konnte er nicht in der Doppelnummer des letzten Jahrganges dieser Zeitschrift untergebracht werden. Der Verf. gedenkt dankbar aller wissenschaftlichen und persönlichen Anregungen, die er seit fast dreißig Jahren von Herrn Prälaten Prof. Dr. F. X. Seppelt empfangen hat. In den Publikationen Prof. Seppelts spiegelt sich der weite Begriff der osteuropäischen Geschichte und Kirchengeschichte wider, der im folgenden betrachtet wird, angefangen von seiner Arbeit „Das Papsttum und Byzanz“, Kirchengeschichtliche Abhandlungen, hrsg. von M. Sdralek, Bd. 2, Breslau 1904, über die bisher veröffentlichten Bände seiner Geschichte des Papsttums, Leipzig 1931 ff., bis zu seinem zusammenfassenden Forschungsbericht „Das Schisma des Photius in neuer Sicht“, Theologische Revue, Jg. 48, Münster 1952, Sp. 81–94. Vgl. über ihn auch H. Jedin, Zum 70. Geburtstage von Franz Xaver Seppelt, Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Bd. 10, Hildesheim 1952, S. 1–9, und Franz Xaver Seppelt 70 Jahre alt, Theologische Revue, Jg. 49, Münster 1953, Sp. 27.

2) G. K. Kennan, Russia and the United States, gehalten am 27. 5. 1950 im Russischen Institut der Columbia Universität zu New York, Deutsche Übersetzung in Ost-Probleme, Jg. 2, Bad Nauheim 1950, S. 767–771.

3) Wasyl Kosarenko-Kosarewytsh, Russisch, Sowjetisch oder Moskowitisch?, Ost-Probleme, a. a. O. S. 887–89. — A. Wetrow, Freie Willensäußerung für die Völker der SU, ebd. S. 953 f. — Ivan Tychojkoyj, André Doria und Dr. Konrich, Dreimal Nationalitätenproblem, ebd. S. 1113–15.

4) Vgl. J. Parsch, Mitteleuropa. Die Länder und Völker von den Westalpen und dem Balkan bis an den Kanal und das Kurische Haff, Gotha 1904. — E. O. Kossmann, Warum ist Europa so? Eine Deutung aus Raum und Zeit, Stuttgart 1950. — H. Hassinger, Geographische Grundlagen der Geschichte, Freiburg 1952.

Geschichte ist die Geschichte des ostkirchlichen byzantinischen Kulturkreises. Dagegen wendet sich der Einspruch der Westslaven und anderer dabei nicht berücksichtigter Gruppen, deren Geschichte wesentlich von der katholischen Kirche geprägt ist.

Auch für den Kirchenhistoriker und Religionswissenschaftler sind diese Begriffsbestimmungen bedeutsam. Es wäre z. B. verhängnisvoll, die osteuropäische Geistesgeschichte von der Gesamtentwicklung des Abendlandes abzulösen oder sich die eine oder andere der skizzierten einseitigen Auffassungen anzueignen. Jede religionsgeschichtliche, kulturgeschichtliche und ethnologische Verabsolutierung würde an der Erfassung der Wirklichkeit vorbeigreifen. Das Überschneiden der verschiedenartigen kirchengeschichtlichen Einflüsse in Osteuropa muß als komplexe Einheit gefaßt werden. Deshalb darf der Begriff der osteuropäischen Kirchengeschichte nicht einseitig und nicht zu eng gefaßt werden.

Aus der Fülle der sich widersprechenden Meinungen seien im folgenden einige typische Interpretationen der letzten Jahrzehnte ausgewählt und näher beleuchtet, um die Problematik aufzuzeigen und einer Lösung entgegenzuführen. Es kann sich bei dem Umfang des Fragenkomplexes nur um eine erste Orientierung handeln⁵⁾.

I

Auf dem 18. deutschen Historikerkongreß in Göttingen (1932) hielt J. Pätzner ein Referat über die Geschichte Osteuropas und die Geschichte des Slaventums als Forschungsproblem⁶⁾. Er gab einen umfassenden Bericht über die einschlägige Literatur, bei der er die in Frage kommenden tschechischen, polnischen, ukrainischen, südslavischen, russischen und deutschen Autoren berücksichtigte. Nach seiner weitgespannten Überschau stellte er fest, daß sich zwei Auffassungen über die Möglichkeiten der Geschichte des Slaventums gegenüberstehen: die eine, die ihren Bestand leugnet, die andere, die ihn verteidigt. Jene führt zur parallelisierenden, diese zur synthetischen Darstellung. Beide Lager können auf beachtliche Vertreter hinweisen⁷⁾. Nach seinem historischen Überblick wandte sich der Vortragende der Klärung des Begriffes „Osteuropa“ zu. Für die geschichtsphilosophische Erforschung des Wesens osteuropäischer Geschichte wies er auf die Kulturkreislehre hin und erinnerte an den von E. Troeltsch skizzierten Unterschied zwischen dem abendländischen Kulturkreis und dem byzantinisch-ostslavischen⁸⁾.

J. Bidlo und A. Toynbee haben die überragende Bedeutung dieses byzantinisch-ostslavischen Elementes für die osteuropäische Geschichte festgehalten und zu erweitern versucht, worauf wir im einzelnen weiter unten

⁵⁾ Im ersten Teil greife ich zurück auf einen Vortrag, den ich auf der Tagung der Görres-Gesellschaft in Mainz 1950 gehalten habe. Vgl. Zur Periodisierung der osteuropäischen Geschichte, Grundsätzliches und Methodologisches, Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1950, Köln 1951, S. 36 f. — Ich habe mich bemüht, die einschlägige Literatur zu erfassen, bin aber überzeugt, daß bei den in Berlin herrschenden schwierigen Bibliotheks- und Arbeitsverhältnissen manches übersehen wurde.

⁶⁾ Vgl. J. Pätzner, Historische Zeitschrift, Bd. 150, München 1934, S. 21—85.

⁷⁾ a. a. O. S. 41.

⁸⁾ E. Troeltsch, Der Historismus und seine Probleme, Gesammelte Schriften, Bd. 3, Tübingen 1922, S. 694 ff.

zurückkommen werden. Pfitzner selbst betonte, daß die Begrenzung Osteuropas nichts mit ethnischen, sondern ausschließlich mit kulturhistorischen Tatbeständen und Lagerungserscheinungen zu schaffen hat. Nach seiner Meinung sind für die Geschichte Osteuropas zwei Kräftebündel herrschend und wirksam: 1. Die Einflüsse der antik-abendländischen Kultur, 2. die autogene Entwicklung der menschlichen Gemeinschaftsformen Osteuropas, der slavischen und nichtslavischen Völker, die dort beheimatet und durch Wanderungen eingedrungen sind. Abschließend wies er darauf hin, daß jedem Volke des Ostens und Westens die Möglichkeit zur Teilnahme an der abendländischen Hochkultur und ihre Mehrung durch nationale Eigenleistung offenbleibe⁹⁾. Mit Nachdruck kennzeichnete er die Zugehörigkeit der osteuropäischen Geschichtsforschung zur abendländischen Kulturereferforschung.

Die Erörterung über den Begriff der osteuropäischen Geschichte wurde am Anfang der dreißiger Jahre an verschiedenen Stellen lebhaft fortgeführt. Das geht besonders aus dem großen internationalen Historikerkongreß in Warschau hervor, auf dem diese Probleme durch mehrere Referate und die sich daran anschließenden Diskussionen weitergeklärt wurden¹⁰⁾.

Auf der 15. Sektion des Kongresses, der sich der Geschichte Osteuropas widmete, hielt der Prager Historiker Jaroslav Bidlo ein stark beachtetes Referat: „Was ist osteuropäische Geschichte?“¹¹⁾ Er bemühte sich, die Geschichte Osteuropas als Ganzes zu fassen und als Einheit zu sehen, indem er von der Kulturentwicklung und der Kulturerweiterung ausging. Für ihn setzt sich die Geschichte des europäisch-amerikanischen Kulturkreises aus dem romanisch-germanischen und griechisch-slavischen Kulturkreise zusammen. Er rechnet zu der griechisch-slavischen oder osteuropäischen Kulturwelt nicht alle Slaven, sondern nur die Orthodoxen. Die Nichtorthodoxen (Tschechoslovaken, Polen, Slovenen, Kroaten und Lausitzer Sorben) gehören seiner Meinung nach zu der westeuropäischen oder germanisch-romanischen Kulturwelt, die romanischen Rumänen dagegen zu der griechisch-slavischen oder osteuropäischen Kulturwelt.

An den Vortrag schloß sich in Warschau eine sehr ausführliche Aussprache, an der Vertreter verschiedener wissenschaftlicher Lager und zahlreicher Nationen teilnahmen. Fast keiner der Diskussionsredner war mit den Ausführungen Bidlos restlos einverstanden. So stark ihre Meinungsverschiedenheit im einzelnen war, in einem Punkte waren sie wohl alle einig: Bidlo habe die Rolle des griechisch-orthodoxen Elementes überschätzt. Die Klammer des oströmischen Kulturkreises reicht nicht aus, um alle Einzelheiten der osteuropäischen Geschichte zu einen.

Durch das Werk Toynbees ist diese Grundthese Bidlos weiteren Kreisen bekannt geworden. In seiner Aufzählung der überschaubaren Kulturen

⁹⁾ J. Pfitzner, a. a. O. S. 84.

¹⁰⁾ Vgl. O. Hoetzsch, Begriffsbestimmung und Periodisierung der osteuropäischen Geschichte. Zeitschrift für osteuropäische Geschichte, Bd. 8, Königsberg 1933, S. 88—102.

¹¹⁾ J. Bidlo, Slavische Rundschau, Bd. 5, Prag 1933, S. 361—71. — Vgl. auch J. Bidlo, Dejiny Slovanstva (Geschichte des Slaventums), Prag 1926; Ce qu'est l'histoire de l' Orient européen, Bulletin d'information des sciences historiques en Europe orientale, Bd. 6, Paris 1934, S. 11—73; Remarques à la défense de ma conception de l'histoire de l'Europe orientale, a. a. O. S. 95—119, und l'Europe orientale et le domaine de son histoire, Le Monde Slave, Bd. 12, Paris 1935, S. 1—20.

beginnt er mit der westlichen und der orthodoxen Kultur. Bei der christlich-orthodoxen Kultur unterscheidet er die byzantinisch-orthodoxe und ihre Abzweigung in Rußland als russisch-orthodoxe¹²⁾. Sein Überbetonen des byzantinischen Erbes und andere Grundsätze seiner Osteuropabeurteilung werden scharf kritisiert¹³⁾.

Im Jahre 1934 hielt Oscar Halecki, damals Professor in Warschau, einen Vortrag in Berlin. Er sprach im Rahmen der deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas über den „Begriff der osteuropäischen Geschichte“¹⁴⁾. Einleitend ging er vom Vortrag Bidlos aus. Bewußt stellte er das Thema in den größeren Zusammenhang der europäischen Geschichte. Er machte die Unterscheidung zwischen Alteuropa, einem Gebiet, das entweder in das Imperium Romanum der Antike eingegliedert oder doch aufs stärkste von römischen Einflüssen bestimmt war, und Neueuropa, den Rest unseres Erdteils, der niemals zum Römischen Reiche gehört habe. Osteuropa deutete er als Gesamtheit jener Völker und Staaten, die östlich Deutschlands leben. In einem gewissen Sinne rechnete er auch die Gebiete östlich Österreichs und Italiens dazu, chronologisch wenigstens seit Abschüttelung der Türkenherrschaft. Er unterstrich die Notwendigkeit universalgeschichtlich eingestellter Forschungen, die die Einheit über die Vielheit der internationalen Entwicklungen erscheinen lasse, und rief zu einer Zusammenarbeit aller Historiker zur Erforschung unserer gemeinsamen, heute mehr denn je von innen und außen bedrohten gesamteuropäischen Kulturheit auf.

Prof. Halecki, der zur Zeit an der Fordham University in New York lehrt, hat seit 25 Jahren Beiträge zur Klärung des Begriffes der osteuropäischen Geschichte veröffentlicht. Vor kurzem erschien eine Zusammenfassung seiner Forschungen über die Grenzen und Einteilungen der europäischen Geschichte, in der er wiederholt zu den hier zur Untersuchung stehenden Fragen Stellung nimmt¹⁵⁾. Kein Geringerer als Christopher Dawson hat ihm ein Vorwort zur Verfügung gestellt. Darin unterstreicht er die These, daß Osteuropa genau so zu Europa gehöre wie Westeuropa¹⁶⁾.

Dieser Grundgedanke zieht sich durch alle Ausführungen des Buches. Halecki wendet sich gegen die in Westeuropa und in der angelsächsischen Welt teilweise verbreitete Auffassung, daß Osteuropa kein integrierender Bestandteil Europas sei. Er erwähnt u. a. Gonzague de Reynold¹⁷⁾ und A. J. Toynbee, die an mehreren Stellen ihrer großen Werke auch von

¹²⁾ A. J. Toynbee, *A study of history*, Bd. 1—6, London 1933—39; *A study of history, Abridgement of vol. 1—6* by D. C. Somervell, New York 1947; *Studie der Weltgeschichte, Wachstum und Zerfall der Zivilisation*, nach der von C. D. Somervell besorgten einbändigen Ausgabe übersetzt und hrsg. von F. W. Pick, Hamburg 1949 (diese Übersetzung ist von der Kritik scharf angegriffen worden, deshalb erschien eine zweite Übersetzung); *Studie zur Weltgeschichte, Aufstieg und Zerfall der Kulturen*, übersetzt von Jürgen von Kempster, Köln 1950; *Kultur am Scheidewege*, Wien/Zürich 1949.

¹³⁾ Vgl. z. B. J. Neander, Rußland in Toynbees Studie zur Weltgeschichte, *Finanzarchiv* Bd. 13, Tübingen 1951, S. 168—78. — Von Prof. W. Philipp erscheint demnächst im *Saeculum* ein Beitrag, Toynbees Bild der osteuropäischen Geschichte.

¹⁴⁾ O. Halecki, *Zeitschrift für osteuropäische Geschichte*, Bd. 9, Königsberg 1934, S. 1—21, und *Qu'est ce que l'Europe Orientale?* *Bulletin d'information des sciences historiques en Europe orientale*, Bd. 6, Paris 1934, S. 82—93.

¹⁵⁾ O. Halecki, *The Limits and Divisions of European history*, London 1948. Die Anmerkungen (S. 205—31) enthalten eine Fülle von Literaturangaben, die über den neuesten Stand der internationalen Forschung orientieren.

¹⁶⁾ a. a. O. S. VII—XI.

¹⁷⁾ Gonzague de Reynold, *La formation de l'Europe*, Bd. 1 ff., Freiburg/Schweiz 1944 ff.

dieser Anschauung beeinflußt sind¹⁸⁾. Als Schema für die geschichtliche Erfassung Europas schlägt er selbst vor: 1. das eigentliche Westeuropa, 2. Deutschland oder Westmitteleuropa, 3. Ostmitteleuropa¹⁹⁾, zu dem er alle Länder zwischen Skandinavien, Deutschland, Italien im Westen und Sowjetunion im Osten rechnet²⁰⁾ und 4. das eigentliche Osteuropa, dessen Kern von Rußland gebildet wird. Der Nachweis großer historischer Zusammenhänge zwischen allen Teilen Europas und der Hinweis auf das abendländische Verantwortungsbewußtsein für den Osten Europas sind zwei Hauptanliegen dieses Buches, das zur Zeit wohl am besten über den Stand der Frage orientiert und am leichtesten zur Spezialliteratur hinführt.

Es berücksichtigt auch die Beiträge ukrainischer Geschichtsforscher. Diese haben ihre vom Nationalbewußtsein gestärkten Thesen durch verschiedene Arbeiten und Vorträge einer größeren Öffentlichkeit bekannt gemacht. Als Musterbeispiel darf ein Aufsatz Dorosenkos gelten. Unter dem Titel „Was ist europäische Geschichte?“ grenzt er die ukrainische von der russischen Geschichte ab²¹⁾. Er wendet sich dagegen, „daß man den Kiewer Staat der groß-russischen Geschichte einverleibt, denn er war eine Schöpfung des ukrainischen Volkes und gehört nur diesem allein“²²⁾. Die Ukrainer und Weißrussen bleiben stets in Verbindung mit dem Westen: „Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts weist die Geschichte Groß-Rußlands und der Ukraine zwei grundverschiedene historische Entwicklungen auf, die sich auf keine gemeinsame Linie bringen lassen“²³⁾. So aufschlußreich Dorosenkos Beiträge zur Klärung der Begriffe Rus, Rossija und Ukraina sind, so macht sich doch bei ihm immer wieder eine Überschätzung und Verabsolutierung des ukrainischen Elementes im Gesamtverlauf der osteuropäischen Geschichte bemerkbar.

Beachtenswerter sind die Erörterungen des tschechischen Gelehrten F. Florovskij über „Gegenstand und Inhalt der ‚Geschichte Rußlands‘ oder der ‚Russischen Geschichte‘“²⁴⁾. Er knüpft an die Arbeiten von E. Smurlo, G. v. Vernadsky und P. N. Miljukov an und präzisiert seine Vorstellungen in acht Forderungen. Einen guten Überblick über die verschiedenartige Fülle der Begriffe Russen und Rußland vermittelt ferner ein Aufsatz der Ost-Probleme, in dem auch einige Sowjethistoriker berücksichtigt sind²⁵⁾. In weitem Bogen werden dort die Anschauungen von G. F. Müller (1707—83)

18) Eine Auseinandersetzung mit diesen Autoren würde an dieser Stelle zu weit führen. Sie schöpfen auf dem Gebiete der osteuropäischen Geschichte zum größten Teil aus sekundären Quellen und bringen keine selbständigen Erklärungen. Ihre Werke sind noch nicht abgeschlossen. Daher muß man auf die noch ausstehenden Bände warten, ehe man ein abschließendes Urteil fällen kann. Bei der Kritik Toynbees ist besondere Vorsicht geboten, da er in den angekündigten weiteren sechs Bänden der *Study of history* ausführlich auf die Bedeutung der Kirchen eingehen wird. — Vgl. auch J. Nichols, Die weltgeschichtliche Aufgabe der Religion nach Toynbees Geschichtsphilosophie, *Studium generale*, Jg. 4, München 1951, S. 175—82.

19) Vgl. auch O. Halecki, *Borderlands of Western Civilization*, New York 1952.

20) Halecki rechnet zu dieser Gruppe auch die Ukraine und Weißrußland für die vergangenen Jahrhunderte. Damit versucht er, den Thesen ukrainischer Gelehrter gerecht zu werden, die sich gegen eine Identifizierung der osteuropäischen Geschichte mit der russischen Geschichte wenden.

21) D. Dorosenko, *Zeitschrift für osteuropäische Geschichte*, Bd. 9, Königsberg 1935, S. 21—67.

22) a. a. O. S. 67.

23) a. a. O. S. 32.

24) F. Florovskij, *Zeitschrift für osteuropäische Geschichte*, Bd. 9, Königsberg 1935, S. 321—41.

25) Rh. (= G. von Rauch) *Theorien über die Begriffe Russen und Rußland, Ost-Probleme*, Jg. 3, Bad Nauheim 1951, S. 656—60. — Vgl. auch H. Jablonowski, *Die Lage der sowjetrussischen Geschichtswissenschaft nach dem zweiten Weltkriege*, *Saeculum*, Jg. 2, München 1951, S. 443—64.

und M. W. Lomonossow (1711—65) bis zu R. Smal-Stocki²⁶⁾ skizziert, die die Widersprüche und Einseitigkeiten bestehender Auffassungen enthüllen.

Die letzte größere grundsätzliche Auseinandersetzung über den Begriff der gesamten osteuropäischen Geschichte hat J. Macurek in seinem Buch „Geschichtsschreibung des europäischen Ostens“ vorgelegt²⁷⁾. Eine umfassende Bibliographie über die allgemeine und spezielle dafür in Frage kommende Literatur macht es zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk²⁸⁾. Sorgfältig werden alle Gesichtspunkte verwertet, ohne daß der Verfasser aber zu einer für alle Perioden gültigen Definition der osteuropäischen Geschichte gelangt. Die Besonderheiten sind nach seiner Meinung ausschlaggebender als irgendeine Gemeinsamkeit. Indem er die gesamteuropäische Kulturentwicklung ins Auge faßt, kommt er zu der Feststellung, daß die osteuropäische Geschichte einen wesentlichen Beitrag für die gegenseitige Ergänzung, Verschmelzung und Befruchtung in der Geschichte Europas bietet²⁹⁾.

J. Matl geht in einer Broschüre „Das Slaventum zwischen Westen und Osten“ auf diese wechselseitige Beeinflussung etwas tiefer ein³⁰⁾. Im Gegensatz zur einseitigen Auffassung zweier angeblich klar geschiedener Kulturtypen (byzantinisch-orthodox und katholisch-abendländisch) erblickt er „in der ganzen Entwicklung des Slaventums ein ständiges Herüber- und Hinüberfließen zwischen diesen Kulturkreisen“. Er spricht deshalb von einem ständigen einmal stärkeren, einmal schwächeren west-östlichen und eurasischen Oscillationsprozeß³¹⁾. Als Träger und Vermittler westlicher Kultur bezeichnet er z. B. Kirche und Staat, Adel und Bürgertum, Handel, Volkskultur und bildende Kunst. Er bezweifelt, daß „all das, was der abendländische Geist im Slaventum kulturell aufbauend geprägt hat, weggeschwemmt werden könnte“³²⁾. Das Bewußtsein von „Persönlichkeit, Recht und geistiger Freiheit“ hält er für integrierende Bestandteile des Slaventums, die durch Vermittlung des Abendlandes in den osteuropäischen Raum gelangt sind.

Bei unserem Überblick haben wir einige Male auch den Begriff Südosteuropa gestreift. Die Erforschung dieses Gebietes hat in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen. F. Valjavec kommt in seinem Aufsatz „Der Werdegang der deutschen Südostforschung und ihr gegenwärtiger Stand, zur Geschichte und Methodik“³³⁾ auch auf den Begriff Südosteuropa zu sprechen. Mit Recht bemerkt er, daß die Südosteuropakunde Geographie, Kulturkunde, Geschichte in allen Verzweigungen, Wirtschaftswissenschaft, Soziologie, Volks- und Landeskunde umfaßt³⁴⁾. Südosteuropa ist keine starre räumlich gleichbleibende Einheit. Der Begriff hat sich im Laufe der Jahrhunderte erweitert und yereengt.

²⁶⁾ R. Smal-Stocki, Slavs and Teutons, The oldest germanic-slavic relations, Milwaukee 1950.

²⁷⁾ J. Macurek, Dejepisectví evropského východu, Prag 1946.

²⁸⁾ a. a. O. S. 291—341.

²⁹⁾ Vgl. auch die Besprechung dieses Buches des E. Schieche, Historische Zeitschrift, Bd. 169, München 1949, S. 342 f.

³⁰⁾ J. Matl, Das Slaventum zwischen Westen und Osten, Versuch einer Synthese, Klagenfurt 1949.

³¹⁾ a. a. O. S. 9.

³²⁾ a. a. O. S. 28.

³³⁾ F. Valjavec, Südostforschungen, Bd. 6, Leipzig 1941, S. 1—37.

³⁴⁾ a. a. O. S. 28.

Der geschickte Wurf W. Stadtmüllers³⁵⁾ zeigt, wie sich der Vielvölkerraum Südosteuropa von der Zeit der Römerherrschaft bis zum ersten Weltkrieg im Zusammenhang mit der gesamteuropäischen Geschichte beschreiben läßt. Im Vorwort weist er darauf hin, daß „Völkern, die seit Jahrhunderten in ihre kleinen Nachbargegensätze verkrampft sind, der große Abstand fehle, der die erste Voraussetzung zur objektiven Urteilsbildung ist“³⁶⁾. Als zweite Voraussetzung zur echten Objektivität bezeichnet er „das Bewußtsein äußerer Gesichertheit und — im unlöslichen Zusammenhang damit — die innere Ausgeglichenheit“³⁶⁾. Diese grundsätzlichen Gedanken gelten für den ganzen Bereich unserer Untersuchung, die von jeder einseitigen Enge befreien und zu einer universalgeschichtlichen Betrachtungsweise hinführen möchte³⁷⁾.

In den Jahren 1948/49 erschien die leider inzwischen eingegangene Zeitschrift „Blick nach Osten“, die in ihrem Untertitel „Umschau im geistigen Leben der Völker des östlichen Mitteleuropas, Südosteuropas und der Sowjetunion“ die Reichweite ihrer Aufgabe umreißt. In ihr sind zwei Aufsätze Heinrich Felix Schmidts veröffentlicht, der als hervorragender Fachmann die Literatur der letzten Jahre betrachtet und erläutert³⁸⁾. Dabei berührt er immer wieder den hier ausgebreiteten Fragenkomplex. Schließlich seien noch zwei wichtige Fachzeitschriften genannt, die sich nunmehr im deutschen Sprachraume mit dem Gesamtkomplex der osteuropäischen Geschichte befassen und den neuesten Stand der Forschung repräsentieren: die Zeitschrift für Ostforschung, Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa³⁹⁾ und die Zeitschrift für Geschichte Osteuropas⁴⁰⁾. Im ersten Heft dieses Organs ist ein Vortrag H. F. Schmidts abgedruckt „Grundrichtungen und Wendepunkte europäischer Ostpolitik“⁴¹⁾, der einleitend auf den Begriff „Europäische Ostpolitik“ als historische Kategorie eingeht. Er bezeichnet darin als eine der vornehmsten Aufgaben osteuropäischer Geschichtsforschung das Herausarbeiten „der Gleichwertigkeit des Ostens unseres Kontinentes seinen höchstentwickelten Gebieten gegenüber“⁴²⁾.

Fassen wir das bisher Vorgelegte zusammen, so ergibt sich, daß Osteuropa, Ostmitteleuropa und Südosteuropa zunächst geographische Begriffe sind, daß sie aber, einmal in das Geschichtsbewußtsein eingegangen, weit mehr bedeuten. Sie bilden eine notwendige Erweiterung und Vertiefung der

³⁵⁾ G. Stadtmüller, *Geschichte Südosteuropas*, München 1950. — Vgl. u. a. die Besprechungen von R. L. Wolff, *Saeculum*, Jg. 7, München 1951, S. 536—41, und B. Spuler, *Orientalistische Literaturzeitung*, Berlin 1953, Sp. 122—128.

³⁶⁾ a. a. O. S. 10.

³⁷⁾ Dazu gehört auch die Ablehnung aller nationalistisch geprägten Theorien, über die Stadtmüller S. 11 bemerkt: „Da hier nicht beabsichtigt wurde, der Kritik einer chauvinistischen Pseudowissenschaft auszuweichen oder gar ihren Beifall zu erringen, konnten an den nationalen Mythologien und Autochthonitätsideologien überall die notwendigen Abstriche gemacht werden. Da man Geschichte nicht dichten darf, ist es auch nicht möglich, dem infantilen Überschwang chauvinistischer Geschichtsausdeutung Genüge zu tun.“

³⁸⁾ H. F. Schmid, *Europas Osten im Lichte weltgeschichtlicher Betrachtung, Blick nach Osten*, Jg. 1, Klagenfurt 1948, S. 7—24, und *Ein Blick nach Westen: Europas Osten im Spiegel der öffentlichen Meinung des Westens. Eine Zeitschriftenschau*, a. a. O. S. 55—74.

³⁹⁾ Im Auftrage des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates e. V., herausgegeben von Hermann Aubin, Erich Keyser und Herbert Schlenger, Marburg 1952 ff. Diese Zeitschrift widmet sich besonders den Fragen Ostmitteleuropas. Vgl. den einleitenden Aufsatz H. Aubins, *An einem neuen Anfang der Ostforschung*, a. a. O., Jg. 1, S. 3—16.

⁴⁰⁾ Herausgegeben von Hans Koch als Veröffentlichung des Osteuropa-Institutes, München 1953.

⁴¹⁾ a. a. O. S. 97—116.

⁴²⁾ a. a. O. S. 98. — Vgl. auch H. Ludat, *Die Slaven und das Mittelalter, Die Welt als Geschichte*, Bd. 12, Stuttgart 1952, S. 69—84.

europäischen Geschichte, die ohne die osteuropäische Komponente einseitig, schief und damit verzerrt gesehen wird. Wenn wir alle positiven Momente einbauen, die während der internationalen Diskussion der letzten Jahrzehnte um das vertiefte Verständnis der osteuropäischen Geschichte geäußert worden sind, so kommen wir zur Schlußfolgerung eines weitgespannten Begriffes: Die osteuropäische Geschichte umfaßt die Geschichte aller Gemeinschaften zwischen den germanischen Völkern im Westen und den asiatischen Nomadengruppen im Osten. Sie ist mit der Geschichte Europas und des Abendlandes unteilbar verbunden. Sie läßt sich weder territorial noch chronologisch in ihren einzelnen Phasen begrenzen, sondern entwickelt und entfaltet sich dynamisch nach den dort von innen und außen wirkenden Kräften.

II

Es würde zu weit führen, auf den Umfang des Begriffes „Abendland“ einzugehen⁴³⁾. Da die osteuropäische Geschichte wesentlich zur Geschichte Europas gehört, muß die osteuropäische Geschichtsschreibung viel stärker als bisher den Einfluß des abendländischen Kräftestromes im Osten Europas berücksichtigen. Für den Bereich Ostmitteleuropas, den breiten Gürtel zwischen Mitteleuropa und dem eigentlichen Osteuropa im engeren Sinne, geschieht das weithin⁴⁴⁾. Man spricht deshalb mit Recht von einem „Vorfeld des Abendlandes“ oder „einer Mischungszone“⁴⁵⁾. Allzuoft verweilt man allerdings bei Selbstverständlichkeiten⁴⁶⁾ und stößt nicht zu den von Mitteleuropa entfernter gelegenen Gebieten Osteuropas vor. Gewöhnlich werden drei Faktoren aufgezählt, die zur Bildung des Abendlandes geführt haben: Antike, Christentum und Germanentum. Diese drei Kräfte haben auch einen starken Anteil an der Formung der osteuropäischen Geschichte. Sie dürfen nicht unterschätzt oder gar übersehen werden. Die politische Geschichte, die Kulturgeschichte, die Religionsgeschichte und die Kirchengeschichte liefern eine Fülle von Beispielen für ihre Ausstrahlungsstärke, die sich mit der eigenständigen Entwicklung des Slaventums durchdringt und auseinandersetzt.

Bei unseren Darlegungen begegneten wir immer wieder der Bedeutung des Christentums für die osteuropäische Geschichte. Für J. Bidlo und A. Toynbee stellt das griechisch-orthodoxe Element die Grundlage ihrer osteuropäischen Geschichtskonzeption dar. Trotz der notwendigen Kritik an der Verabsolutierung dieses Faktors steht fest, daß das Christentum orthodoxer Prägung eine wesentliche Rolle in der osteuropäischen Geschichte spielt. Daneben sollte aber auch die bedeutsame Wirksamkeit des abendländischen Christentums im osteuropäischen Raume berücksichtigt werden.

43) Vgl. H. Pirenne, *Geburt des Abendlandes, Untergang der Antike am Mittelmeer und Aufstieg des germanischen Mittelalters*, Leipzig 1940. — H. Aubin, *Vom Altertum zum Mittelalter, Absterben, Fortleben und Erneuerung*, München 1949; *Zwischen Altertum und Neuzeit, Einheit und Vielfalt im Aufbau des mittelalterlichen Abendlandes, Schicksalswege deutscher Vergangenheit*, Düsseldorf 1950, S. 15–42. — K. Jaspers, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, München 1949. — Ch. Dawson, *Die Gestaltung des Abendlandes (The Making of Europe)*, eine Einführung in die Geschichte der abendländischen Einheit, Köln 1950. — H. Gollwitzer, *Zur Wortgeschichte und Sinndeutung von Europa, Saeculum*, Jg. 2, München 1951, S. 161–72.

44) Das Johann Gottfried Herder-Institut und der Herder-Forschungsrat e. V. in Marburg haben sich mit Erfolg in den letzten Jahren dieser Aufgabe angenommen. Vgl. die oben angegebene Zeitschrift für Ostforschung (Anm. 39).

45) G. Stadtmüller, *Vorfeld des Abendlandes, Neues Abendland*, Jg. 6, München 1951, S. 301–05.

46) Vgl. z. B. E. Staritz, *Gehört der deutsche Osten zum christlichen Abendlande? Die Neue Ordnung*, Jg. 5, Köln 1951, S. 343–53.

Papst Pius XII. hat in seinem Apostolischen Brief „Sacro vergente anno“ an die Völker Rußlands vom 7. 7. 1952⁴⁷⁾ einen wertvollen historischen Rückblick über die Beziehungen Rußlands zum Heiligen Stuhle im Mittelalter geboten. Eindrucksvoll weist er darauf hin, daß „bis zum Jahre 1448 kein amtliches Dokument vorliegt, durch das Eure Kirche die Trennung vom Apostolischen Stuhle erklärt hätte“⁴⁸⁾. Im Schreiben geht er auch kurz auf die päpstlichen Äußerungen von Leo XIII. bis Pius XI. und auf seine eigenen Bemühungen ein und beruft sich auf den Auftrag Jesu Christi, „der dem Apostelfürsten Petrus — dessen unwürdiger Nachfolger Wir sind — die ganze Herde der Christenheit zu hüten übergab (Joh. 21, 15—17)“ und folgert: „Unsere Liebe gilt wirklich allen Völkern und jedem von ihnen möchten Wir das irdische und ewige Heil vermitteln“⁴⁹⁾. Diese Worte der Hirtensorge entsprechen dem historischen Befund. Es ist eine drängende Aufgabe der Kirchengeschichtsschreibung, diesen Tatsachen nachzugehen und sie der Geschichtswissenschaft vorzulegen.

Die Geschichte der römisch-katholischen Kirche, besonders die Papst- und Missionsgeschichte, die Geschichte der Unionskonzilien und -verhandlungen, aber auch die Geschichte des Protestantismus und ihre Bemühungen mit der Orthodoxie⁵⁰⁾ enthalten viel Stoff, der noch längst nicht genügend in den Darstellungen der osteuropäischen Kirchengeschichte verarbeitet ist. Auch hier gelten die Gedanken von der gegenseitigen Beeinflussung und dem Oscillationsprozeß, die von Macurek und Matl geäußert wurden.

Der reichhaltigen Spezialliteratur über die Begriffsbildung der osteuropäischen Geschichte können nur einige Bemühungen um vertiefte Begriffserfassung der osteuropäischen Kirchengeschichte an die Seite gestellt werden. Es fehlen Spezialuntersuchungen über dieses Thema, da das kirchengeschichtliche Gesamtproblem bisher nicht genügend scharf gesehen und zumeist nur von dem einen oder anderen eng begrenzten Standort betrachtet wurde.

47) Dieses Papstwort wurde am 24. Juli vom Osservatore Romano veröffentlicht. Vgl. Die deutsche Übersetzung in der Herder-Korrespondenz, Jg. 6, Freiburg 1952, S. 577—80. — Vgl. auch A. Ammann S. J., Zwei päpstliche Verlautbarungen an die Völker Osteuropas, Stimmen der Zeit, Jg. 78, Freiburg i. Br. 1952/53, S. 381—83, und den Bericht „Die Reaktion der Orthodoxie auf den Brief Papst Pius XII. an die Völker Rußlands, Herder-Korrespondenz, Jg. 7, Freiburg 1953, S. 178—89.

48) a. a. O. S. 578.

49) a. a. O. S. 579. — Vgl. auch das Rundschreiben Pius XI. über die Förderung der Orientkunde Rerum Orientalium vom 8.9.1928, Autorisierte Ausgabe mit lateinischem und deutschem Text, Freiburg 1928, das die väterliche Fürsorge und Liebe des Apostolischen Stuhles für die Völker des Ostens beweist.

50) Vgl. E. Benz, Die russische Kirche und das abendländische Christentum, Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, Jg. 1, Marburg 1948, S. 34—59; Wittenberg und Byzanz, Zur Begegnung und Auseinandersetzung der Reformation und der östlich-orthodoxen Kirche, Marburg 1949; Die abendländische Sendung der östlichen orthodoxen Kirche, Die russische Kirche und das abendländische Christentum im Zeitalter der hl. Allianz (Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz), Wiesbaden 1950; Westöstliche Orthodoxie, Frankfurter Hefte, Jg. 7, 1952, S. 93—100; Die Ostkirche im Lichte der protestantischen Geschichtsschreibung von der Reformation bis zur Gegenwart, München 1952. — L. Müller, Russischer Geist und evangelisches Christentum, Wittenberg/Ruhr 1951; Das Gespräch zwischen Orthodoxen und Protestanten, Ost-Europa, Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens, Stuttgart 1952, S. 137—140. — R. Grosche, Ostkirche und Protestantismus, Catholica, Jahrbuch für Kontrovers-Theologie, Jg. 9, Münster 1952, S. 63—65. — G. v. Rauch, Prot. ostkirchliche Begegnung im baltischen Grenzraume zur Schwedenzeit, Archiv für Reformationsgeschichte, Bd. 43, Gütersloh 1952, S. 187—212. Benz betont in der Einleitung seines an dritter Stelle angeführten Werkes auf Seite 5: „So sind angesichts des bisherigen Standes der Forschung für die Klärung der historischen Begegnung und Auseinandersetzung der östlich-orthodoxen Kirche mit dem abendländischen Christentum, gerade was die neuere Zeit betrifft, zunächst einmal die ersten Vorarbeiten zu leisten.“

Im Vordergrund stehen die zahlreichen neueren Veröffentlichungen über das orthodoxe Christentum⁵¹). Sie sind durch die nähere Berührung des Abendlandes in den beiden Weltkriegen mit Osteuropa, durch die Publikationen zahlreicher Emigranten aus dem östlichen Kulturbereich und durch die wachsende Sehnsucht der Christenheit nach einer ökumenischen Einheit hervorgerufen. Vergeblich sucht man in ihnen nach wesentlichen Beiträgen zu einer exakten Begriffsformulierung der osteuropäischen Kirchengeschichte, wenn sie auch einen verlässlichen Einblick in die äußere Entwicklung und das innere Leben der orthodoxen Kirche vermitteln und besonders die gegenwärtige Situation beleuchten.

In den Publikationen über das östliche Christentum werden die Begriffe: Kirche, Ostkirche, Morgenland, Osten usw. in sehr verschiedenem Sinne gebraucht, je nachdem die Verfasser als Katholiken, Protestanten, als Mitglieder unierter Kirchen oder als Glieder der von Rom getrennten Kirchen schreiben. Unter Ostkirche wird z. B. in einem führenden Lehrbuch des Kirchenrechtes die unierte Ostkirche verstanden, nämlich „die nach morgenländischem Ritus lebenden Kultgemeinschaften, die mit dem Papst als obersten Hirten der Kirche verbunden sind“⁵²). Diese Schwan-

51) Vgl. z. B. N. v. Arseniew, *Die Kirche des Morgenlandes*, Sammlung Göschen, Berlin 1926. — A. V. Kartašev, *Die orthodoxe Kirche des Ostens — ein geschichtliches Gesamtbild*, Kyrios, Bd. I, Königsberg 1936, S. 217—32. — F. Heiler, *Die katholische Kirche des Ostens und Westens*, Bd. I, Urkirche und Ostkirche, München 1937. — P. Hendrix, *Russisch-Christendom, persoonlijke Herinneringen*, Amsterdam-Paris 1937. — *Der christliche Osten, Geist und Gestalt*, Regensburg 1939. — *Morgenländisches Christentum, Wege zu einer ökumenischen Theologie*, Paderborn 1940. — C. Gatti i Korolowski, *I rite e le chiese orientali*, Bd. I, Genua 1942. — K. Onasch, *Geist und Geschichte der russischen Ostkirche*, Berlin 1947. — H. v. Eckardt, *Russisches Christentum*, München 1947. Vgl. die kritische Besprechung von E. Benz, *Die Erforschung der Kirchengeschichte des Ostens*, *Theologische Rundschau*, Jg. 18, Tübingen 1950, Sp. 53—69. — J. Tycki, *Östliches Christentum*, Warendorf 1947. — D. Attwater, *The Christian Churches of the East*, 2 Bde., Milwaukee 1948. — H. Gomez, *La iglesia rusa, su historia y su dogmatica*, Madrid 1948. — A. King, *The Rites of Eastern Christendom*, London 1948. — G. Luschnytsky, *Die Ostkirche der Gegenwart, Blick nach Osten*, Jg. 1, Klagenfurt 1948, S. 42—52. — B. Spuler, *Die Gegenwartslage der Ostkirchen in ihrer völkischen und staatlichen Umwelt*, Wiesbaden 1948; *Die Ostgrenze des Abendlandes und die orthodoxe Kirche, Welt als Geschichte*, Bd. 12, Stuttgart 1952, S. 17—26. — *Die Ostkirche und die russische Christenheit*, in Zusammenarbeit mit H. Schaefer, L. Müller, R. Schneider, hrsg. von E. Benz, Tübingen 1949. — G. Wunderle, *Das geistige Antlitz der Ostkirche*, Würzburg 1949; *Die religiöse Bedeutung der ostkirchlichen Studien*, *Das östliche Christentum, Neue Folge*, Heft 1, Würzburg 1950. — N. H. Baynes, *The Byzantine Church*, bibliographical note on recent works, *The Journal of ecclesiastical History*, Bd. 1, London 1950, S. 102—113. — K. Friz, *Die Stimme der Ostkirche*, Stuttgart 1950. — *Die Ostkirche*, hrsg. von Metropolit Seraphim, Stuttgart 1950. — H. Schaefer, *Die Orthodoxe Kirche des Ostens*, Sonderdruck aus *Kirchliches Jahrbuch* 1949, Gütersloh 1950; *Die Orthodoxe Kirche 1949/51*, Verkündigung und Forschung, *Theologischer Jahresbericht 1951/52*, München 1953, S. 131—160. — H. F. Schmid, *Die gegenwärtige Rechtslage der morgenländischen (orthodoxen) Kirche in Osteuropa*, *Die orthodoxen Kirchen in Südosteuropa*, *Osterreichisches Archiv für Kirchenrecht*, Bd. 1, Wien 1950, S. 207—51. — J. Casper, *Die orientalische Christenheit, Christus und die Religionen der Erde*, *Handbuch der Religionsgeschichte*, Bd. 3, Freiburg 1951, S. 643—729. — F. Heyer, *Die orthodoxe Kirche in der Ukraine 1917—45*, Kieler theologische Habilitation (noch nicht veröffentlicht) *Maschenschrift*, Kiel 1951. — M. Premm, *Katholische Glaubenskunde*, Bd. 2, Anhang „Die orthodoxe Lehre über die Erlösung, Maria und die Kirche“, Wien 1952. — M. J. Rouet de Journel S. J., *Monachisme et Monastères Russes*, Paris 1952. — Ch. Schollmeyer O. F. M., *Das östliche Christentum*, Bericht über eine gleichnamige Hefreihe, *Theologische Revue*, Jg. 48, Münster 1952, Sp. 131—36. — W. Winogradow, *Die russisch-orthodoxe theologische Wissenschaft als Vertreterin der authentischen Theologie der orthodoxen Kirche Rußlands*, in dieser Zeitschrift, Jg. 3, München 1952, S. 125—135. — J. Smolitsch, *Russisches Mönchtum, Entstehung, Entwicklung und Wesen 988—1917*, *Östliches Christentum*, NF Heft 10/11, Würzburg 1953. Vgl. auch die Zeitschriften *The Christian East*, London. — *Echos d'Orient*, Paris. — *Irénikon*, Chèvotogne, Paris. — *L'Oriente cristiano e l'unità della Chiesa*, Bibbiano. — *L'Oriente moderno*, Rom. — *Orientalia Christiana Periodica*, Rom. — *The Eastern Churches Quarterly*, St. Augustine's Abbey, Ramsgate. — *Revue de l'Orient chrétien*, Paris. — *Ostkirchliche Studien*, Würzburg. — *Catholica Unio*, Freiburg in der Schweiz. — *Unitas*, Rom. — *L'Unité de l'Eglise*, Paris. — *Internationale Kirchliche Zeitschrift*, Bern.

52) E. Eichmann, *Lehrbuch des Kirchenrechtes auf Grund des Codex iuris Canonici*, neu bearbeitet von Klaus Mörsdorf, Bd. 1, Paderborn 1949, S. 59. — Neben der in diesem Lehrbuch angegebenen Literatur vgl. auch über die kirchenrechtlichen Fragen das Quellen- und Literaturverzeichnis von H. Dausend O. F. M., *Das interrituelle Recht im Codex Iuris Canonici*, *Die Bedeutung des Gesetzbuches für die orientalische Kirche, Görres-Gesellschaft, Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft*, Heft 79, Paderborn 1939, S. 11—16, und das in Wien seit 1950 erscheinende *Osterreichisches Archiv für Kirchenrecht*.

kungen der Terminologie seien hier nur angedeutet, da sie das Verständnis einer einheitlichen Auffassung der osteuropäischen Kirchengeschichte erschweren.

Nach diesem allgemeinen Hinweis wenden wir uns einigen Werken zu, die Material für eine weitgefaßte Konzeption der osteuropäischen Kirchengeschichte enthalten. Ansätze dazu finden sich bereits in einer Rede A. Ehrhards, die die Kirchengeschichte der Slaven von der Missionsgeschichte über die Beeinflussung durch Byzanz bis zum Zeitalter der Türkenherrschaft skizziert⁵³⁾.

Knapp, aber wegweisend ist das Geleitwort „Osteuropa“, das Hans Koch an den Anfang der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Kyrios* gesetzt hat⁵⁴⁾. Er geht von dem umstrittenen Begriff Osteuropa aus und rügt, daß die „geistige Ausdeutung des Begriffes bisher nur selten und auch dann mit meist zu kurzem Ansatz versucht wurde⁵⁵⁾, wobei er an die Beschränkung auf den hellenistisch-byzantinischen Raum und die Gleichsetzung mit der orthodoxen östlichen Kirche denkt. Er warnt vor der Ausschließung der Westslaven und einiger südslavischer Gemeinschaften und verlangt eine Ergänzung des griechischen Osteuropa durch das gesamt slavische. „Die Geschichte Osteuropas ist somit nichts anderes, als Geschichte des hellenischen Geistes in der slavischen Welt, einschließlich der bestehenden oder in anderen Völkern untergegangenen Ränder beider Größen. Sie ist in weitestem Sinne griechisch-slavische Geistesgeschichte“⁵⁶⁾. Indem er die Auseinandersetzung mit der östlich-christlichen Kirche durch die römisch-katholisch gewordenen Westslaven und durch die jedes Kirchentum und jede Religion ablehnenden Ostslaven als wesentliche Elemente der osteuropäischen Geistesgeschichte empfindet, kommt er zu einer weitgespannten Auffassung der östlichen Kirchengeschichte. „Ein solch geistiges Osteuropa ist größer als das erdkundliche, geopolitische und wirtschaftliche. Es zieht seine Grenzen vom Westen im deutschen Land bis über den Ural und Kaukasus hinaus“⁵⁶⁾. Was Koch in diesem Geleitwort andeutet, ist dann in den Bänden des *Kyrios* jahrelang praktiziert worden. Dieses Fachorgan war ein geistiger Treffpunkt zahlreicher Gelehrter, die durch ihre Beiträge von verschiedenen Seiten Material für die osteuropäische Kirchengeschichte bereitstellten. Eine Sonderuntersuchung darüber würde sich lohnen.

Neben dieser Zeitschrift sind noch einige selbständig erschienene Bücher zu nennen, die uns weiterführen. An erster Stelle verdient F. Heilers „Urkirche und Ostkirche“ Erwähnung mit seinem umfassenden Bericht über die Geschichte der orthodoxen Großkirche, der autokephalen Kirchen der orthodoxen Christenheit und der getrennten Nationalkirchen⁵⁷⁾. Es stellt in einzelnen Querschnitten eine Fülle von Material für eine noch zu schreibende osteuropäische Kirchengeschichte bereit.

53) A. Ehrhard, Die Stellung der Slaven in der Geschichte des Kaisertums, Kaiser-Geburtsstagsrede, Straßburg 1918.

54) H. Koch, Osteuropa, *Kyrios*, Vierteljahresschrift für Kirchen- und Geistesgeschichte Osteuropas, Bd. 1, Königsberg 1936, S. 1—2. Die Zeitschrift erschien von 1936 bis 1943. Als Vorläufer des *Kyrios* darf die Zeitschrift *Orient und Occident*, Blätter für Theologie, Ethik und Soziologie in Verbindung mit N. Berdjajew, hrsg. von F. Lieb und P. Schütz, Leipzig 1927—1934, bezeichnet werden.

55) a. a. O. S. 1.

56) a. a. O. S. 2.

57) F. Heiler, *Urkirche und Ostkirche*, München 1937, S. 126—544.

Auf engem Raum findet sich in dem Sammelwerk „Morgenländisches Christentum“ eine historische Übersicht C. Finks über die getrennten Kirchen des Morgenlandes und des Benediktinerpaters Hieronymus Engberding über die mit Rom unierten Kirchen⁵⁸⁾. Die Herausgeber dieser Sammelchrift betonen im Vorwort: „Daß die Bezeichnung Ostkirche zu unbestimmt, zu allgemein, nicht klar und eindeutig genug sei“⁵⁹⁾. Sie wollen die ostkirchlichen Studien aus ihrer Beschränkung auf das byzantinisch-slavische Christentum lösen und auf das weite Gebiet „des eigentlichen morgenländischen Christentums in seiner Differenzierung hinweisen“⁶⁰⁾. Wenn sie auch damit primär ein theologisches Anliegen vertreten, so legen sie doch auch auf eine kirchengeschichtliche Grundlegung Gewicht und tragen damit indirekt zu einer Begriffserweiterung der osteuropäischen Kirchengeschichte bei.

Mit Spannung greift man nach dem Buche von E. Schick, Kirchengeschichte Rußlands⁶¹⁾, weil man auf Grund des Titels Beiträge zu den vorliegenden Fragen erhofft. Es handelt sich aber um ein mehr populärwissenschaftliches Buch, das sich stark an die russische Geschichte Stählins⁶²⁾ anlehnt und nur eine sehr allgemein gehaltene Darstellung bietet. Für die erste Orientierung leistet es gute Dienste, für die Begriffserklärung der osteuropäischen Geschichte enthält es aber kein Material.

Einen wesentlich weiteren Rahmen hat sich A. M. Ammann S. J. in seinem Abriß der Ostslavischen Kirchengeschichte gesteckt⁶³⁾. Es handelt sich nicht nur um einen Abriß, wie die deutsche Ausgabe bescheiden anzeigt, sondern um eine wirkliche Kirchengeschichte des osteuropäischen Raumes, wie es auch die in italienischer Sprache erschienene Erstausgabe im Titel deutlich dokumentiert⁶⁴⁾. Die russische Kirchengeschichte steht im Mittelpunkt, aber anders als bei Schick sind in ihr die angrenzenden Gebiete mitbearbeitet. Vom Verfasser wird ein zweiter Band vorbereitet, der die Geschichte der kirchlichen Kultur beschreiben und damit wichtige Ergänzungen für die innere Kirchengeschichte bringen wird⁶⁵⁾.

Diese ostslavische Kirchengeschichte umfaßt bewußt alle ostslavischen Stämme und deren Kolonisationsgebiete, die sich um den russischen Kern weit nach Westen und Osten lagern. Sie berücksichtigt auch jene, welche nicht im herkömmlichen und umstrittenen geopolitischen Begriff „Rußland“ enthalten sind: „von Podkarpatien, Galizien, dem Chelmerland, Podlachien und dem Gebiet von Grodno angefangen bis nach Kamschatka und Alaska“⁶⁶⁾. Ammann nimmt nicht direkt zum Begriff der osteuropäischen

58) Morgenländisches Christentum, Wege zu einer ökumenischen Theologie, hrsg. von P. Krüger und P. Tyciak, Paderborn 1940, S. 23–48 und 49–61.

59) a. a. O. S. I.

60) a. a. O. S. II.

61) E. Schick, Kirchengeschichte Rußlands in den Grundzügen, Teil I, Von den Anfängen bis zur Zeit Peters des Großen, Basel 1945.

62) K. Stählin, Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 1 ff, Berlin 1923 ff.

63) A. M. Ammann S. J., Abriß der ostslavischen Kirchengeschichte, Wien 1950.

64) A. M. Ammann, Storia della chiesa russa i dei paesi limitrofi, Torino 1948.

65) Es liegen bereits zahlreiche Rezensionen vor, die der Bedeutung des Werkes gerecht werden. Sie heben die Leistung des Verfassers gebührend hervor und bemühen sich um sachliche Kritik. Bei einigen Rezensenten hat man aber den Eindruck, daß ihr konfessioneller Standpunkt eine objektive Stellungnahme erschwert. Vgl. aus der Fülle der Besprechungen etwa K. Koch, Wort und Wahrheit, Jg. 5, 1950, S. 955–57; E. Benz, Frankfurter Hefte, Jg. 10, 1951, S. 760–63; G. Stadtmüller, Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, Jg. 9, Münster-Köln 1951, S. 246–98; Hieronymus Biedermann, in dieser Zeitschrift, Jg. 3, 1952, S. 427 f., und A. Rammelmeyer, Göttinger Gelehrten-Anzeiger, Jg. 207, Göttingen 1953, S. 13–30. — Erst nach Erscheinen des angezeigten zweiten Bandes ist m. E. eine zutreffende Gesamtbeurteilung möglich.

66) a. a. O. S. I.

Kirchengeschichte Stellung. Seine Darstellung beweist aber, daß seine Konzeption den ganzen osteuropäischen Raum umgreift. Er beschränkt sich nicht auf die russische Kirchengeschichte oder die der Ostslaven, sondern beschreibt auch ihre Randgebiete nach Osten und Westen, also auch die Kirchengeschichte der Westslaven. Seine Schilderung der Entzweigung mit Rom und der Westkirche⁶⁷⁾, seine Unterscheidung zwischen der westlichen Hälfte der Metropole von Kiew, „die der Hinneigung zu Rom und dem Abendlande und damit der Union mit einigen Schwankungen treu blieb“, und der östlichen innerrussischen Hälfte, „die sich in ihrer bedingungslosen Ablehnung gegen jede Annäherung an Rom versteifte“⁶⁸⁾, sein Kapitel über Polen-Litauen, das Schicksal der Florentiner Union⁶⁹⁾ und alle Ausführungen über das Nebeneinander der verschiedenen christlichen Gemeinschaften mit ihren Überschneidungen und Spannungen zeigen am besten den Umfang des von ihm gezogenen kirchengeschichtlichen Rahmens, der weithin gediegen ausgefüllt ist. Sein Buch ist aus den Vorlesungen erwachsen, die er als Professor für slavische Kirchengeschichte am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom zu halten hat.

Am gleichen Institut ist Pater Wilhelm de Vries S. J. tätig. In seinem Buch „Der christliche Osten in Geschichte und Gegenwart“⁷⁰⁾ will er kein „vollständiges Bild der orientalischen Kirchen bieten . . . , sondern lediglich als erste Einführung einen kurzen historischen Überblick über ihre Entwicklung geben und ihre heutige kirchenpolitische Lage möglichst konkret darstellen“⁷¹⁾. In der Einleitung weist er darauf hin, daß die Grenze zwischen Ost und West . . . durch Jahrhunderte umstritten war⁷²⁾. Im ersten Teile gibt er einen geschichtlichen Überblick über den Ursprung und die Vielgestaltigkeit der Ostkirchen, über die Trennung der byzantinischen Kirchen von Rom und den Ursprung der unierten Kirchen. Im zweiten Teile schildert er die neueste Geschichte und jetzige Lage der orientalischen Kirchen auf der Balkaninsel (Konstantinopel — europäische Türkei, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland und Albanien), in Mitteleuropa (die Tschechoslowakei und Ungarn), Osteuropa (Polen, die baltischen Staaten, Rußland) sowie im asiatischen und afrikanischen Vorderen Orient. Die Aufzählung zeigt, daß seine Darstellung alle Gebiete aufnimmt, die wir im ersten Teile unter dem weitgespannten Begriff der osteuropäischen Geschichte zusammengefaßt haben. Nach seiner Terminologie gehören die Tschechoslowakei und Ungarn zu Mitteleuropa⁷³⁾, während er zu Osteuropa Polen, Rußland, Litauen, Lettland, Estland und Finnland rechnet⁷⁴⁾. In jedem Querschnitt geht er auf die Lage der Orthodoxen und der Katholiken des orientalischen Ritus ein. Hier liegt eine gelungene Vorarbeit für eine umfassende Kirchengeschichte Osteuropas vor, die vor allem die orientalischen Kirchen berücksichtigt.

Man sollte sich nicht mit Darlegungen der katholischen, orthodoxen, protestantischen und unierten Kirchengeschichte begnügen, so wichtig jede

67) a. a. O. S. 47—61.

68) a. a. O. S. 119.

69) a. a. O. S. 183—192.

70) W. de Vries, Das Östliche Christentum, Neue Folge, Heft 12, Würzburg 1951. Das Buch erschien kurz vorher in italienischer Sprache, *Oriente cristiano ieri e oggi*, Rom 1949.

71) a. a. O. S. 5.

72) a. a. O. S. 15.

73) a. a. O. S. 168—80.

74) a. a. O. S. 181—223.

in ihrer Art für die Erfassung des osteuropäischen Raumes ist. Es fehlt noch eine Kirchengeschichte, die alle diese Teile in einer Gesamtdarstellung behandelt. Es liegen einige Kirchengeschichten einzelner osteuropäischer Länder vor⁷⁵⁾. Sie lassen aber fast alle die nationalen und konfessionellen Bindungen ihrer Verfasser erkennen. Diese Vorarbeiten sind gewiß unentbehrlich für eine große zusammenfassende Darstellung, sofern sie aus ersten Quellen schöpfen und die notwendigen Bausteine zusammentragen. Darüber hinaus sollten aber größere Zusammenfassungen gewagt werden, wie sie Ammann und de Vries in ihrer Art vorbildlich vorgelegt haben.

Vielleicht hängt die vorhandene Lücke mit der Beschränkung zusammen, die sich viele Kirchenhistoriker auferlegt haben. Sie widmen den osteuropäischen Fragen nicht die gleiche Aufmerksamkeit, mit der sie die Geschichte des übrigen Europa ins Auge fassen. Es ist bekannt, daß J. P. Kirsch in den ersten Zeilen seines umfangreichen Handbuches betont: „Die Kirchengeschichte ist die Wissenschaft von der zeitlichen, inneren und äußeren Entwicklung und von der gesamten Wirksamkeit der Kirche als der von Christus dem Herrn gestifteten und vom heiligen Geiste geleiteten Heilsanstalt für die Menschen“⁷⁶⁾. Es ist hier nicht der Ort, die zahlreichen Anregungen aufzugreifen, die die lebhafteste Diskussion der letzten Jahre über den Begriff der Geschichte, Geschichtsphilosophie und Geschichtstheologie vermittelt. Hubert Jedin hat manche davon in seinem Aufsatz „Zur Aufgabe des Kirchengeschichtsschreibers“⁷⁷⁾ aufgenommen. Seine Bemerkungen über die Anwendung heilsgeschichtlicher Betrachtung auf die wissenschaftliche Erforschung und Darstellung der Kirchengeschichte enthalten die Worte: „Manchmal will es mir auch scheinen, als ob bei uns zu viel über Geschichte philosophiert und theologisiert, aber zu wenig Geschichte getrieben würde“⁷⁸⁾. Das gilt in hohem Maße für die Behandlung der ostkirchlichen und osteuropäischen Kirchengeschichte.

Die kirchengeschichtlich aufschlußreichen und entscheidenden Tatsachen müssen gesammelt und gedeutet werden, um den weiten Schauplatz der osteuropäischen Geschichte richtig in den Gesamtverlauf der Kirchengeschichte einzuordnen. Dabei wird man sowohl die Entwicklung der römisch-katholischen Kirche, der unierten Kirchen, der Ostkirchen als auch der protestantischen Gemeinschaften ins Auge fassen müssen. Auch die Geschichte des mächtigen Gegenpols, des dialektischen Materialismus und christentumfeindlichen Bolschewismus mit all ihren Voraussetzungen⁷⁹⁾ muß man kennen, um die gegenwärtige Lage des Christentums in Osteuropa zu greifen.

Zum Begriff der osteuropäischen Kirchengeschichte gehört also die äußere und innere Erfassung der christlichen Entfaltungen im osteuropäischen

⁷⁵⁾ Als Beispiel sei verwiesen auf K. Völker, Kirchengeschichte Polens, Berlin 1930.

⁷⁶⁾ J. P. Kirsch, Die Kirche im antiken, griechisch-römischen Kulturkreis, Freiburg 1930, S. 1.

⁷⁷⁾ H. Jedin, Trierer Theologische Zeitschrift, Jg. 61, Trier 1952, S. 65–78.

⁷⁸⁾ a. a. O. S. 68.

⁷⁹⁾ Vgl. I. M. Bochenski, Der sowjetrussische dialektische Materialismus (Diamat), München 1950. — Christentum in der Sowjetunion mit Beiträgen von A. M. Ammann S. J., J. Olsr S. J., B. Schultze S. J., G. M. Schweigl S. J., St. Tyzkiewicz S. J. und W. de Vries S. J., hrsg. von W. de Vries S. J., Heidelberg-Waibstadt 1950. — F. J. Sheen, Der Kommunismus und das Gewissen der westlichen Welt, Berlin 1950. — G. Wetter, der dialektische Materialismus, Seine Geschichte und sein System in der Sowjetunion, Freiburg-Wien 1952. — H. Falk, Die Weltanschauung des Bolschewismus, Der dialektische Materialismus, gemeinverständlich dargestellt, Würzburg 1952.

Raum. Davon hebt sich der engere Begriff der katholischen Kirchengeschichte Osteuropas ab, die den Aufbau und die Wirksamkeit der römisch-katholischen Kirche von den missionarischen Bemühungen in der ausgehenden Antike bis zur Auflösung der Unionen und ihrer Gefährdung durch den Druck der gegenwärtigen Machthaber beschreibt. Aber auch dieser engere Begriff wird immer wieder auf den weiteren zurückgreifen müssen, um die Ausstrahlungen der Kirche für die Gesamtheit aller Christen in jenen Gebieten zu erfassen.

III

Erste Voraussetzung dafür ist die sammelnde Kleinarbeit, das Studium der Quellen, die Beherrschung mehrerer osteuropäischer Sprachen, um Quellen und Spezialliteratur im Original lesen und beurteilen zu können. Gerade die mangelnde Sprachkenntnis ist eine der Hauptschwierigkeiten, die das beklagenswert magere Wissen über osteuropäische Fragen der Geschichte und Kirchengeschichte mit verständlich machen.

Von dieser Grundforderung ausgehend, wäre als zweites Desiderat die universalkirchengeschichtliche Betrachtungsweise der osteuropäischen Kirchengeschichte zu erstreben. Die Kirche ist ihrem Wesen nach für alle Menschen und die ganze Erde bestimmt. Deshalb muß der Kirchenhistoriker stets den ganzen Weinberg des Herrn betrachten. Er darf nicht am einzelnen Weinstock oder gar der einzelnen Rebe allein haften bleiben. Etwas von der Weite kirchengeschichtlicher Darstellung eines Kenneth Scott Latourette, die sich in den sieben Bänden seiner Geschichte der Ausdehnung der Christenheit widerspiegelt⁸⁰⁾, müßte bei jedem Kirchenhistoriker bemerkbar sein. E. Benz hat durch zwei ausführliche Besprechungen auf dieses Werk aufmerksam gemacht⁸¹⁾. Aus ihnen geht hervor, wie stark Latourette auch die Geschichte der Ostkirche und Osteuropas berücksichtigt. Benz rühmt bei ihm den globalen Gesichtspunkt, der bei der Schilderung der Ausbreitung des Christentums stets den ganzen Erdkreis im Auge behält. Nach ihm hat „sein Werk die Vorherrschaft der territorial-kirchlichen, national-kirchlichen, denominationalistischen und konfessionalistischen Geschichtsschreibung gebrochen“⁸²⁾. In seinem Band über das Mittelalter widmet er einen großen Raum dem Vorstoß der römisch-katholischen Kirche nach Ostmitteleuropa⁸³⁾ und der Ausbreitung des Christentums in Südosteuropa und Osteuropa⁸⁴⁾. Volle Anerkennung verdienen auch seine umfassenden bibliographischen Hinweise⁸⁵⁾.

Was Latourette auf dem Gebiete der Missionsgeschichte als bewundernswerte Einzelleistung hervorgebracht hat, wird nur wenigen auf ihrem Spezialgebiete glücken. Bei der ungeheuren Spezialisierung der einzelnen Forschungsgebiete, bei der Ausweitung und Vertiefung der modernen, geschichtlichen Methoden wird kaum ein einzelner die Kirchengeschichte im gesamteuropäischen Raume nach dem neuesten Stand der Forschung be-

⁸⁰⁾ K. S. Latourette, *A History of the Expansion of Christianity*, 7 Bde., London 1938—1945.

⁸¹⁾ E. Benz, *Kirchengeschichte als Universalgeschichte*, *Saeculum*, Jg. 1, München 1951, S. 487—507; *Weltgeschichte, Kirchengeschichte und Missionsgeschichte*, *Historische Zeitschrift*, Bd. 173, München 1952, S. 1—22.

⁸²⁾ a. a. O. 1951, S. 506.

⁸³⁾ K. S. Latourette, a. a. O., Bd. 2, *The Thousand Years of Uncertainty (500—1500)*, London 1939, S. 150—222.

⁸⁴⁾ a. a. O. S. 223—262.

⁸⁵⁾ a. a. O. Vgl. die angegebenen Kapitel III und IV, S. 456—63.

wältigen können. Dafür sind zu viele wissenschaftliche Voraussetzungen notwendig, die — besonders in Deutschland — fehlen. Unsere Fachbibliotheken und Institute lassen noch viele Wünsche offen⁸⁶⁾.

Deshalb ist die Zusammenarbeit der vorhandenen Kräfte ein drittes, dringendes Desiderat der osteuropäischen Kirchengeschichtsforschung. Die Zahl der deutschen Spezialisten ist nicht groß. Um so notwendiger ist ihre persönliche und sachliche Fühlungnahme.

Seit dem Jahre 1952 erscheint die Zeitschrift „Ostkirchliche Studien“⁸⁷⁾. Durch die Errichtung eines außerordentlichen Lehrstuhles für die Kultur des christlichen Ostens in Würzburg (seit 1947), durch die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Augustinerprovinz zum Studium der Ostkirche in Würzburg und die ebendort herausgegebene Zeitschrift stellt diese Stadt am Main zur Zeit einen Mittelpunkt für die Pflege ostkirchlicher Studien in Deutschland dar. Es besteht zwar der ausdrückliche Wunsch der letzten Päpste, daß an jeder katholischen Universität und in jedem theologischen Seminar das Studium der Ostkirche gepflegt wird⁸⁸⁾; die Durchführung dieser Anregung läßt aber in Deutschland noch viel zu wünschen übrig⁸⁹⁾.

Neben diesem Würzburger Zentrum zur Pflege ostkirchlicher Studien ist auch das Ökumenische Seminar der Philipps-Universität in Marburg zu nennen, das sich von protestantischer Seite aus mit Fragen der Ostkirche beschäftigt⁹⁰⁾. Der Arbeitskreis für ostdeutsche Kultur- und Kirchengeschichte⁹¹⁾, der Göttinger Arbeitskreis für Osteuropa, die Stuttgarter Gesellschaft für Osteuropakunde⁹²⁾, das Johann-Gottfried-Herder-Institut in Marburg⁹³⁾, die Osteuropa-Institute in Berlin und München⁹⁴⁾ sind noch

⁸⁶⁾ Darauf haben schon H. F. Schmid und E. Trautmann in ihrer Schrift, Wesen und Aufgaben der deutschen Slavistik, ein Programm, Slavisch-baltische Quellen und Forschungen, hrsg. von R. Trautmann, Heft 1, Leipzig 1927, eindrucksvoll hingewiesen.

⁸⁷⁾ Ostkirchliche Studien, Würzburg 1952. Sie werden von Pater Hermenegild Biedermann O. E. S. A. im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Augustinerordensprovinz zum Studium der Ostkirche herausgegeben.

⁸⁸⁾ Vgl. z. B. das Rundschreiben Pius' XI. „Rerum Orientalium“ (s. o. S. 13) besonders S. 21: „Wir wissen wohl, daß es Sache der katholischen Universitäten ist, eine besondere Fakultät für Orientkunde einzurichten . . . , aber es dürfte auch nicht gar so schwer sein, in jedem theologischen Seminar irgendeinen Professor zu bekommen, der neben Geschichte, Liturgie oder Kirchenrecht wenigstens irgendeine Einführung in die Orientkunde zu geben in der Lage ist.“

⁸⁹⁾ Als vorbildlich darf das Institutum Pontificium Orientale gelten, das von Benedikt XV. gegründet ist und sich besonders seit dem Ausbau durch Papst Pius XI. als Studienzentrum für alle wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Ostkirche bewährt hat. Seiner Bibliothek, seinen Vorlesungen und Forschungsarbeiten kann zur Zeit nichts Gleichwertiges an die Seite gestellt werden. — Über seine Anfänge vgl. das Rundschreiben Pius' XI. über die Förderung der Orientkunde, a. a. O. S. 15 ff.

Auch die Ansätze amerikanischer Universitätsinstitute, die für das Studium der osteuropäischen Geschichte Erstaunliches sammeln und vorbereiten, bleiben weit hinter dem vorbildlichen Aufbau dieses päpstlichen Institutes zurück.

⁹⁰⁾ Vgl. den Tätigkeitsbericht des Ökumenischen Seminars der Philipps-Universität in Marburg 1947—1952, hrsg. von T. Siegfried und E. Benz, Marburg 1952.

⁹¹⁾ Das Archiv für schlesische Kirchengeschichte wird seit dem 9. Band von K. Engelbert im Auftrag dieses Arbeitskreises herausgegeben, Hildesheim 1951.

⁹²⁾ Vgl. Ost-Europa, Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens, hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, Stuttgart 1951 ff.

⁹³⁾ Vgl. Wissenschaftlicher Dienst des Johann Gottfried Herder-Institutes, Marburg 1951 ff., und die Zeitschrift für Ostforschung, Marburg 1952 ff.

⁹⁴⁾ Vielleicht wird das Münchener Osteuropa-Institut zu einem Mittelpunkt des Studiums zur osteuropäischen Kirchengeschichte erstarken, da der Leiter des Institutes, Prof. H. Koch, bis auf den heutigen Tag ein starkes Interesse für die Kirchengeschichte Osteuropas behalten hat. — Vgl. etwa H. Koch, Kirchliche Wandlungen im osteuropäischen Raum, Zeitswende, Jg. 23, Stuttgart 1951, S. 295—314; Staat und Kirche in Osteuropa, Zeitschrift für Geopolitik, Jg. 23, Heidelberg 1952, S. 727—36; Zur politischen Predigt in der Sowjetunion, Jahrbuch für Geschichte Osteuropas, Bd. 1, München 1953, S. 158—79.

An seiner Seite steht als Mitarbeiter der kirchengeschichtlichen Sektion des Institutes Prof. A. Ziegler, der sich ebenfalls seit Jahren erfolgreich mit Problemen der russischen Kirchengeschichte beschäftigt hat. — Vgl. z. B. A. Ziegler, Die Union des Konzils von Florenz in der russischen Kirche, Das Östliche Christentum, Heft 4/5, Würzburg 1938, und Die Religion in der Sowjetunion, Neues Abendland, Jg. 6, München 1951, S. 615—25.

zu erwähnen, in denen mancherlei Ansätze zur Erforschung der osteuropäischen Geistes- und Kirchengeschichte liegen. Daneben laufen Vorlesungen an vielen deutschen Universitäten und Seminarien, die deutlich das Interesse für osteuropäische Geschichte und Kirchengeschichte bekunden. Ein Überblick aus der letzten Zeit zeigt aber, daß dabei russische Geschichte und Kirchengeschichte besonders stark gepflegt wird⁹⁵⁾.

In der Reihe der deutschen Gelehrten, die als Experten für Fragen der osteuropäischen Kirchengeschichte gelten dürfen, überwiegen ebenfalls die Spezialisten für russische und ostkirchliche Kirchengeschichte. Das Schwergewicht, das Rußland und die Orthodoxie in der osteuropäischen Kirchengeschichte einnehmen, erklärt diese Tatsache einigermaßen. Für die Kirchengeschichte Osteuropas müssen aber — das zieht sich wie ein roter Faden durch diese Abhandlung — alle auf dem osteuropäischen Raume wohnenden Völker und Religionsgemeinschaften erfaßt werden. Die persönliche und sachliche Zusammenarbeit aller Spezialisten, die auf Tagungen und durch Zeitschriften bereits in die Wege geleitet ist, muß vertieft werden, um allen Fragen der Kirchengeschichte in diesem Raume gebührende Aufmerksamkeit zu widmen.

Arnold Toynbee kommt in seinem monumentalen Hauptwerk und in seinen Aufsätzen des öfteren auf die Bedeutung des byzantinischen Erbes in der osteuropäischen Geschichte zu sprechen. Für die Spezialisten wirken seine Ausführungen manchmal etwas zu stark vereinfachend, aber aus seinem Werk leuchtet eine tiefe religiöse Betrachtungsweise. Sie allein bietet dem Kirchenhistoriker den Schlüssel zum Begreifen der osteuropäischen Geschichte. Osteuropa stellt keine religiöse Einheit dar. Der Einbruch und die Wucht der politischen Ereignisse müssen stets aufs neue⁹⁶⁾ in ihrer fördernden und hemmenden Wechselbeziehung bedacht werden. Gerade deshalb ist es eine drängende Aufgabe aller Kirchengeschichtsforscher, in enger Zusammenarbeit mit den Fachhistorikern der osteuropäischen Geschichte, mit Slavisten, Byzantinisten sowie Vertretern der Volkskunde und Religionsgeschichte von oberflächlichen Verallgemeinerungen abzurücken und zu einem besseren Verständnis der Vielfalt der Erscheinungen hinzuführen.

Der Sauerleig des Evangeliums hat immer wieder Menschen und Institutionen in Osteuropa geformt und erneuert. Es ist eine lohnende Aufgabe der Kirchengeschichte, dieses Wirken und diese Wirkung sorgsam zu erforschen und darzustellen. Aus diesen Arbeiten wird sich der Begriff der osteuropäischen Kirchengeschichte klarer herauskristallisieren lassen, als es bisher möglich ist.

⁹⁵⁾ Vgl. z. B. den Bericht, Vorlesungen über Ostfragen an den Universitäten der Bundesrepublik und West-Berlins im Sommersemester 1952, Ost-Europa, Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens, Jg. 2, Stuttgart 1952, S. 317 f. und 399 f.

⁹⁶⁾ Vgl. etwa G. Stöckl, Die politische Religiosität des Mittelalters und die Entstehung des Moskauer Staates, Saeculum, Bd. 2, München 1951, S. 393—415.